



Zwei Briefe aus der Ukraine



Vorbemerkung: Die Geschichte, die die folgenden beiden Briefe aus unserer Privatkorrespondenz erzählen, handelt von unvorstellbarem Leid und menschlicher Größe. Unserer Meinung nach beschämt die Schreiberin, eine einfache alte und kranke Frau in der Ukraine, mit ihrer Leidensfähigkeit und Bereitschaft zum Verzeihen alle deutschen Politiker, Unternehmer und ihre Lobbyisten, die Menschen wie ihr unterstellen, sie wollten Kapital schlagen aus ihrem Schicksal.

Ein wichtiger Teil dieser Geschichte spielte sich vor unserer Haustür ab. Es ist nicht unsere Schuld, was geschah, doch jeder von uns ist dafür verantwortlich, daß diesen Menschen endlich Gerechtigkeit widerfährt. Erst wenn die Mehrheit der Bevölkerung Nürnbergs weiterhin tatenlos zusieht, wie die Verhandlungen über die Entschädigungszahlungen bewußt verschleppt werden und wie provozierend passiv sich insbesondere viele der unmittelbar betroffenen Unternehmen in der Stadt und der Region verhalten, werden wir zu einem Glied in der Kette aus Verbrechen und Verleugnen.

Die Geschichte der Feodosija Miheevna Rigaeva ist eine Geschichte aus Vergangenheit und Gegenwart; wie sie enden wird, liegt in unserer Hand.

15. Februar 2000

Ich bin Feodosija Miheevna Rigaeva. Ich bin am 22.06.1922 in der Stadt Tortschin, Chmelnikskij Bezirk, Winnizkaja Gebiet geboren, von wo aus ich im Juni 1942 gegen meinen Willen nach Deutschland verschleppt wurde. Ich versteckte mich, doch ich wurde gezwungen zu fahren. Sie kamen zu meinen Eltern und sagten, wenn ich nicht führe, wird das Haus niedergebrannt. So mußte ich fahren. Ich dachte mir, lieber sterbe ich als meine ganze Familie.

Sie brachten uns von der Stadt Chmelnik nach Kalinovka, und von dort direkt nach Deutschland. Wir wurden zur Transportstelle gebracht.

Wir wurden von Herrn Soldan abgeholt und in die Süßwarenfabrik in Nürnberg, Herderstraße 7, gebracht. Sie brachten uns in einen Keller. Oben in diesem Haus wurden Kugeln und Geschosse hergestellt. In diesem Keller lebten wir über ein Jahr. Danach kamen wir in ein Heim, weil es dort im Keller grausam war.

Mit Lebensmitteln war es nicht besonders gut, aber es war erträglich. Wir waren jung und haben überlebt. Was Kleidung anging, so gab man uns einen Kittel und Holzschuhe. Als wir von dort abgeholt wurden, wurde uns alles abgenommen. Zuerst machten wir Süßwaren, dann setzten sie uns für andere Arbeiten ein.

Ich erinnere mich, daß ich zu einer Werkhalle, in der Ersatzteile für Flugzeuge hergestellt wurden, gebracht wurde. Dort habe ich etwas falsch gemacht und wurde fürchterlich geschlagen. Es ging mir

schlecht, ich spuckte Blut, dann brachten sie mich ins Krankenrevier. Es dauerte zwei Wochen, es hörte nicht auf und ich dachte, ich würde sterben. Der liebe Gott ließ mich aber am Leben. Sie sagten, sie werden mich nach Hause bringen, sie brachten mich aber ins Krankenhaus. Die anderen Mädchen brachten meine Kleider und ich wurde ins Todeslager gebracht [*vermutlich "Arbeitserziehungslager" Langenzenn, Landkreis Fürth*]. Es war 30 km von Nürnberg entfernt, ich weiß aber die Nummer dieses Lagers nicht. Damals war das für mich auch nicht wichtig. Auf der einen Seite war Wald, auf der anderen waren Siedlungen. In der Nähe war eine Eisenbahnstrecke. Die Wachen waren überall. Sowohl in der Süßwarenfabrik als auch im Lager waren hohe Stacheldrahtzäune. Im Lager bekamen wir morgens einen Kaffee ohne alles, tagsüber eine Steckrübe mit Gerste oder mit schmutzigen ungesiebten Graupen, abends wieder Kaffee mit einem Stück Weizenbrot. Wir retteten uns so: Die Männer, die die Toten hinaustrugen, um sie im Dorf zu beerdigen, brachten uns von Einwohnern, die wußten, woher die Männer kommen, Mehl, Butter und andere Lebensmittel. Diejenigen von den Toten, die Gold, Ringe oder Ohrringe hatten, wurden in einem eigenen Grab beerdigt. Damals starben so viele Leute, es ist schrecklich, wenn man sich daran erinnert. Einige überlebten, es ist wie ein Wunder.

Wir wurden 1945 von amerikanischen Truppen befreit, sie brachten uns zu einer Verteilungsstelle. Dort wurden wir auch noch aufgehalten. Wir verkauften unsere letzten Sachen, um lebend nach Hause zurückzukehren.

Nach Deutschland war ich sehr krank, ich hatte einen Abszeß an der Brust, und bis jetzt ist der Husten nicht vorbei. Ich hatte einen Abszeß am Ohr, ich höre bis heute nichts. Ich bekam ein Magengeschwür. Die Medikamente sind sehr teuer. Die Rente reicht nicht, um Brot zu kaufen. Ich bekomme 40 Griwna [*14,49 DM*], ein Brot kostet 1 Griwna. Wenn Sie mir Hilfe für meine Qualen schicken, bin ich Ihnen sehr dankbar. Mein Mann, Ivan Semjonovitsch Rigaev, ist vor 12 Jahren gestorben. Seither bin ich fast allein. Ich habe Kinder, aber sie haben jetzt keine Arbeit. Ich lebe bei meiner Tochter und meinen zwei Enkelkindern. Wir haben es sehr schwer.

Ich habe eine sehr große Bitte an Sie. Wenn es möglich ist, schicken Sie mir bitte Medikamente gegen Husten oder irgendein Rezept. Ich würde gerne noch etwas leben, sonst kann ich vielleicht, bis diese Hilfe kommt [*deutsche Entschädigungsleistungen*], gar nicht mehr am Leben sein. Ich bitte Sie, helfen Sie mir.

Ich danke Ihnen im voraus.

Hochachtungsvoll

Feodosija Miheevna Rigaeva

28. April 2000

Ich danke Ihnen sehr für Ihre Hilfe. Wirklich, ich weiß nicht, wie ich mich bedanken soll. Ich bekam das Geld, und zwar gerade rechtzeitig. Ich war krank und viel davon gab ich für die Medikamente aus.

Meine Gesundheit ist sehr, sehr schlecht. Für jeden erlebten Tag bedanke ich mich bei Gott.

Das, was mit uns passierte in der Kriegszeit in Deutschland, ist nicht Ihre Schuld. Schuld sind der Faschismus und alle die, die sich für ihn entschieden. Viele von Ihren unschuldigen Landsleuten verloren sehr viel in diesen schrecklichen Jahren.

Das Vergangene ist vorbei und kommt nicht mehr zurück. Es ist schon alles durchgemacht. Jetzt sollte man für den Augenblick leben und Gott danken für jeden in Frieden erlebten Tag.

Damit beende ich meinen kurzen Brief. Nochmals möchte ich Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Unterstützung danken. Ich werde für Sie und Ihre Kinder und für die Errettung aller Seelen beten.

Hochachtungsvoll

Feodosija Miheevna Rigaeva

[Text] = Anmerkung

Frau Feodosija Miheevna Rigaeva ist am 29. März 2001 gestorben. Alle elf Minuten stirbt eine ehemalige Zwangsarbeiterin oder ein ehemaliger Zwangsarbeiter.
